



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 21:18 Uhr und endet am Samstag um 22:44 Uhr

בְּהַעֲלוֹתָךְ



Menora und üble Nachrede

4. Mose 8:1 – 12:16 (Schma Kolenu – S. 746)

Aaron soll Feuer in den Lampen der Menora (des siebenarmigen Leuchters) entfachen und der Stamm Levi wird in den Dienst im Heiligtum eingeführt.

Eine Gruppe von Juden, die das Pessach-Opfer wegen ritueller Unreinheit nicht rechtzeitig darbringen konnten, fragt: »Warum werden wir ausgeschlossen?« Als Reaktion auf ihre Anfrage wird ein »Zweites Pessach« eingeführt. G-tt unterweist Moses, wie Israel durch die Wüste wandern und wie es lagern soll.

Das Volk bricht in Formation vom Berg Sinai auf, wo es fast ein ganzes Jahr verbracht hat. Das Volk ist mit dem Manna, dem »Himmelsbrot«, unzufrieden. Es verlangt, dass Moses ihnen Fleisch gibt. Moses ist verzweifelt und er nennt 70 Älteste, auf die G-tt die Fähigkeit zur Prophetie legt, damit sie Moses beim Leiten des Volkes helfen. Die undankbaren Menschen, die Moses nicht vertrauten, werden von G-tt getötet.



Miriam spricht negativ über ihren Bruder Moses und wird dafür mit Zara'at (Aussatz) bestraft. Moses betet, dass sie geheilt wird. Dann wartet die ganze Gemeinde sieben Tage lang auf ihre Genesung.

Haftara

Nicht mit Macht

Sach. 2:14 – 4:7
(Schma Kolenu – S. 760)

Hier wird eine Vision der goldenen Tempel-Menora beschrieben, deren tägliches Anzünden am Anfang dieses Tora-Abschnittes behandelt wird. Diese Prophezeiung wurde von Zecharia kurz vor der Erbauung des 2. Tempels verkündet.

Die Haftara beginnt mit einer lebendigen Darstellung der Freude, die herrschen wird, wenn G-tt nach Jerusalem zurückkehrt. Der Prophet beschreibt dann eine Szene vor dem Himmlischen Gericht: Satan versucht, Joschua, den ersten Hohepriester im Zweiten Tempel, wegen seiner Sünden anzuklagen. G-tt selbst verteidigt den Hohepriester. G-tt schildert dann die Belohnungen, die Joschua erwarten, wenn er und seine Nachkommen G-ttes Wegen folgen.

Zecharia beschreibt die Vision einer goldenen, siebenarmigen Menora. Ein Engel interpretiert die Bedeutung dieser Vision: »Dies ist das Wort des Herrn Zerubbabels, des Nachkommens König Davids, einem der Miterbauer des Zweiten Tempels: Weder durch militärische noch körperliche Stärke, sondern durch Meinen Geist, sagt der Herr der Heerscharen!«

WUSSTEN SIE?



Was nun? In unserer Parascha kommt ein Buchstabe zweimal vor, den es sonst in der ganzen Tora gar nicht gibt: ein verkehrtes Nun (נ statt ן):

לחור להם מנחה ועלן יהיה ללחם ימים בשבתם
כא המזבח
האחר ויאמר משה קומה ידועה ויפלא בך וישו
מלפניך בזה המזבח יאמר ישועה יהיה רבבות
אלפי ישראל
יהיה להם מנחה ן רב האלף יהיה וישלם היה

Warum? Dieser Buchstabe wird nicht ausgesprochen und es ist unklar, warum es an diesen Stellen, in Kapitel 10 vor Vers 35 und nach Vers 36, steht. Manche sagen, damit sollte die Wichtigkeit der Verse betont werden: »Wenn die Lade aufbrach, so sprach Moses: Stehe, Ewiger, auf! Deine Feinde werden sich zerstreuen und alle, die Dich hassen, werden vor dir flüchten! Und wenn sie sich niederließ, so sprach er: Komm wieder, Ewiger, zu der Menge der Tausende in Israel!« Diese Verse werden im G-ttesdienst beim Ein- und Ausheben der Tora gesungen.



Frau: Moses hat »...eine kuschitische Frau« geheiratet (12:1). Manche sagen, die kuschitische Frau sei einfach Zippora, Moses' Frau, die er in Midjan heiratete (s. 2. Mose 2:21). Manche aber glauben, die kuschitische Frau war Moses' zweite Frau aus Kusch, das im heutigen Äthiopien liegt.



Haftara mal zwei: Am Ende der Haftara beschreibt der Prophet Sacharja seine Vision der Menora. Deswegen wird die Haftara von Schabbat Beha'alotcha immer auch an Schabbat Chanukka gelesen.



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens

Status des Konvertiten

Wir befinden uns im zweiten Jahr nach dem Auszug aus Ägypten. G-tt weist Moses und das Volk Israel an, künftig jedes Jahr Pessach zu feiern und ein Opferlamm zu bringen. Es gab aber auch Personen, die das Pessach-Opfer am Datum des Pessach-Festes nicht bringen konnten und sich nun an Moses wenden: »Wir sind unrein in Beziehung zu einer Menschenperson, warum sollen wir zurückstehen, das Opfer G-ttes nicht in seiner bestimmten Zeit nahe zu bringen in der Mitte des Volkes Israel?« (9:7). Moses war von dieser Anfrage völlig überrascht und musste erst einmal bei G-tt nachfragen. G-tt gibt dem Anliegen tatsächlich statt: »Sprich zu Israels Söhnen: Wenn irgendeiner in Beziehung auf eine Person unrein oder auf einem fernen Weg sein wird, bei euch oder euren Nachkommen, und hat für G-tt das Pessachopfer zu vollziehen, so sollen sie es im zweiten Monat am vierzehnten Tag zwischen den beiden Abenden vollziehen, mit Mazzot und bitteren Kräutern sollen sie es essen« (9:10–11). G-tt ergänzt seine Anweisungen mit einem weiteren überraschenden Vers: »Und wenn jemand aus der Fremde bei euch eingetreten sein wird, so hat er G-tt das Pessachopfer zu vollziehen, nach dem Gesetz des Pessachopfers und nach der darauf bezüglichen Vorschrift, so hat er es zu vollziehen. Ein Gesetz soll es euch sein, für den aus der Fremde Eingetretenen und den Eingeborenen des Landes« (9:14).

Es ist ungewöhnlich, dass ein Feiertag wiederholt wird, denn die Tora nennt keine weiteren Beispiele für »Ersatzfeste«. Vielleicht ist der Grund für dieses zweite Pessachfest dessen einzigartige Bedeutung für die jüdische Identität, sowohl persönlich als auch kollektiv, die mit der Erinnerung an den Auszug aus Ägypten über die Dimension anderer Feste hinausgeht. Noch ungewöhnlicher erscheint aber, dass G-tt hier explizit erklärt, dass diese Regel nicht nur für geborene Juden, sondern auch für den ins Judentum »aus der Fremde Eingetretenen«, also für einen Konvertiten gilt. Im Vers wird er ausdrücklich von G-tt zusammen mit den »Eingeborenen des Landes«, mit geborenen Juden, genannt. Ein Grund dafür ist nicht genannt, und so lässt sich nur spekulieren: Vielleicht sollte damit klargestellt werden, dass Konvertiten, die bzw. deren Vorfahren ganz sicherlich nicht beim Auszug aus Ägypten dabei waren, trotzdem gleichwertig mit eingebunden werden in dieses im hohen Maße nationalitätsstiftende Ritual. Wenn Übergetretene also wirklich ein Teil Israels sein sollen, dann muss es ihnen erlaubt werden, an diesem zentralen Identitätsritual ohne Unterschied zu geborenen Juden teilzunehmen.

Was auch immer der genaue Grund sein mag, es ist auf jeden Fall ein starkes Statement für die Gleichstellung des Konvertiten. Und mehr noch, er darf dieses zweite Pessach sogar dann feiern, wenn er am ersten Pessach noch gar nicht jüdisch war. Diese hohe Wertschätzung und völlige Gleichstellung des Konvertiten finden wir in der rabbinischen Literatur und bei vielen wichtigen Rabbinern, bspw. bei Maimonides. In seinem Brief an Ovadia (einen Konvertiten aus dem Christentum) antwortet er auf dessen Frage, ob er denn »G-tt unserer Väter«, der »uns erwählt hat«, etc. beten dürfe, obwohl Konvertiten doch gar nicht von Abraham, Isaak und Jakob abstammten: »Ja, Du sollst dies alles in der vorgeschriebenen Reihenfolge sagen und nicht im geringsten ändern. So wie jeder geborene Jude seine Segensprüche und sein Gebet sagt, wirst auch Du gleichermaßen segnen und beten, ob allein oder in der Gemeinde. Der Grund dafür ist, dass Abraham, unser Vater, das Volk lehrte, dessen Geist öffnete und ihnen den wahren Glauben und die Einheit G-ttes offenbarte [...] Seitdem zählt jeder, der das Judentum annimmt [...] zu den Nachfolgern und der Familie Abrahams [...] Darum sollst du beten: »Unser G-tt« und »G-tt unserer Väter«, denn Abraham ist dein Vater [...] und betrachte Deine Herkunft nicht als minderwertig.«

Es ist zwar richtig, dass es auch ambivalente und sogar ablehnende Positionen gibt, aber die grundsätzliche Haltung ist sehr positiv, was nicht zuletzt das Buch Ruth eindrücklich beweist, die zum Schawuot-Fest gelesen wird – und nicht nur Ruth konvertierte, auch der Prophet Ovadia und berühmte Rabbiner wie Meir, Jochanan ben Torta, Onkelos u. a. Ebenso wird in der Amida, dem Hauptgebet der jüdischen Liturgie – an der Stelle über die Gerechten – der Konvertit besonders erwähnt und damit auch besonders gesegnet. Unser Wochenabschnitt zeigt, dass wir Juden denjenigen, die sich uns freiwillig und aus lauterer Motiven anschließen, mit großem Respekt, Liebe und Sensibilität begegnen sollen.

Wir dürfen nie vergessen, dass es neben dem Gebot, jeden Juden zu lieben, auch ein zusätzliches Gebot gibt, den Konvertiten zu lieben.

(Aus: *Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot*)



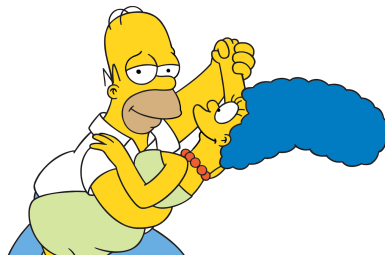
Gespräch oder Geschwätz

»Sei dein Haus geöffnet der Erleichterung, und seien Arme deine Hausgenossen. Pflege nicht zu viel Geschwätz mit der Frau. Man hat das von der eigenen Frau gesagt, geschweige mit der Frau des Nächsten. Hiernach sagten die Weisen: Wer zu viel Geschwätz mit der Frau pflegt, bereitet sich Unheil, lässt ab vom Lernen der Gesetzeslehre und erbt am Ende des Gehinnom«

(Pirke Awot, I. Kapitel, Mischna 5)

Dein Haus sei stets allen Leidenden geöffnet, die Erleichterung und Linderung suchen, und kannst du auch Leiden und Not nicht ganz beseitigen, sei immer bereit, zu erleichtern und zu lindern, wie du kannst. Betrachte die Armen als Kinder deines Hauses. Habe dein Haus nicht nur für dich und die unmittelbar Deinen gegründet, gib wo und wie du kannst, obdachlosen Armen einen Mitgenutz an deiner Häuslichkeit, und wenn du Arme gastlich bei dir aufnimmst, behandle sie wie die Angehörigen deines Hauses.

Die Worte der Weisen sind doch reich an Lehren von dem hohen Wert der Frau, der dem Weibe schuldige Achtung und namentlich auch von dem hohen Wert, den der Mann an Meinung, Ansicht und Rat seiner Frau zu legen hat. Und nun zumal, wo eben erst von der Hilfsbereitschaft, Wohltätigkeit, Milde und Gastlichkeit geredet war, die in dem Hause und von dem Hause geübt werden sollen, Aufgaben, deren Lösung zu so großen Teile auf der Wirksamkeit und Mitteilnahme der Frau beruht.



Da soll gewiss das sich daran anschließende »Geschwätz« keine Zurechtweisung der Frau bedeuten. Vielmehr dürfte gerade bei diesem Satz die Würdigung des ganzen Ernstes der Stellung der Frau und des Mannes für die Aufgabe des Hauses zugrunde liegen. »Geschwätz« ist keine ernste Rede, sondern ein tändelndes Plaudern. Der Mann aber, der seine Frau hochachtet, wird nicht nur nichtssagende Worte und tändelnde Plaudereien für die Unterhaltung seiner Frau zu bringen wissen. Er wird mit ihr die großen Anliegen des ersten Lebens besprechen und sich des Austausches ihrer Ansichten und Einsichten erfreuen.

Aus diesen Sätzen bildete sich dann der Ausspruch, der auch für ein mehr als zulässiges Pflegen tändelnder Unterhaltung im eigenen häuslichen Kreise die Möglichkeit einer ersten Gefährdung eines dem Pflichternst des Lebens und Lernens geweihten Lebens voraussagt.

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



Gemeinsames Lernen

Am Dienstag, 25.6. um 18 Uhr findet im Jüdischen Gemeindezentrum Mannheim ein Studienkreis mit Herrn **Iché Soudry** statt. Thema des Unterrichts: Der Prophet Elija, sein Leben und Wirken. **Eingang: F3, 4 (bei Küche läuten).**



Marcus Jastrow

Der Rabbiner und weltbekannte Talmudist **Marcus Mordechai Jastrow** wurde 1829 in Rogasen (heute Rogoźno, Polen) geboren. Er besuchte das Gymnasium in Posen und ging nach seinem Abschluss nach Berlin, um dort unter den großen Rabbinern zu studieren. 1855 erlangte er die Doktorwürde an der Universität in Halle, 1857 erlangte er die rabbinische Autorisierung von den Rabbinern **Moses Feilchenfeld** (1794–1872) und **Wolf Landau** (1811–1886). Er unterrichtete in der Schule der Berliner Versammlung.



Jastrow wurde auf Empfehlung von **Heinrich Graetz** (1817–1891) als Prediger nach Warschau berufen, wodurch er sich mit der polnischen Sprache und Situation beschäftigte. Nach dem Januaraufstand in Warschau gegen die russische Regierung 1861 wurden er und andere Rabbiner verhaftet. Als preussischer Staatsbürger wurde er nach ein paar Monaten entlassen und des Landes verwiesen.

1862 sagte Jastrow einem Ruf nach Mannheim zu, aber er war dort nur drei Monate. Seine Ausweisung wurde widerrufen und im Januar 1863 ging er wieder nach Warschau. 1864 folgte er einem Ruf nach Worms als Bezirksrabbiner, in dieser Zeit veröffentlichte er *Vier Jahrhunderte aus der Geschichte der Juden von der Zerstörung des Ersten Tempels bis zur Makkabäischen Tempelweihe*.

1866 zog Jastrow nach Philadelphia als Rabbi der deutsch-hebräischen Versammlung *Rodeph Shalom*. 1867 wurde in Philadelphia das Maimonides College eröffnet, wo Jastrow den Lehrstuhl für religiöse Philosophie und Jüdische Geschichte und später auch noch für biblische Exegese hielt.

Jastrows großes Werk, *A Dictionary of the Targumim, the Talmud Babli and Yerushalmi, and the Midrashic Literature*, wurde 1895 mit dem ersten Band und dann 1903 komplett in zwei Bänden veröffentlicht. Es ist bis heute ein Standardwerk auf diesem Gebiet. Er war Mitglied des Veröffentlichungskomitees der *Jewish Publication Society*, seit diese eingerichtet wurde. Er war beteiligt an der *Jewish Encyclopedia* als Herausgeber der Teile, die den Talmud betreffen.

Marcus Jastrow war verheiratet mit **Berta Jastrow** (geb. Wolfsohn) und hatte mit ihr sieben Kinder. Er starb 1903 in Germantown, Philadelphia.

([Wikipedia](#))



Witzn far Schabbes

»Ich bin nicht mehr einsam«, sagte der jüdisch-amerikanische Komiker **Rodney Dangerfield** (geb. Jacob Rodney Cohen, 1921–2004). »Endlich habe ich eine Frau, die mich für mein Geld und meinen Ruhm liebt, und nicht für meine Persönlichkeit«.



»Ich war bei einer Kaffeesatzleserin«, erzählte der israelische Komiker **Ori Broyer** (geb. 1980). »Sie sagte zu mir: ›Sie sind ein pingeliger, anstrengender Mensch. Ich war beeindruckt: ›All das sehen Sie im Kaffee?‹ Sie sagte: ›Nein, Sie sind der einzige, der Mandelmilch bestellt hat.«



Schpil mir a Lidele...

Halleluja!



Nachdem Israel 1978 den 1. Preis in der Eurovision erhielt, durfte der internationale Gesangswettbewerb 1979 in Jerusalem stattfinden. Diesmal vertraten Israel die Sängerin **Gali Atari** (geb. 1953) und ihre Begleitband **Milk & Honey** (»Milch und Honig«) mit dem Lied **Halleluja**, gedichtet von **Shimrit Or** (geb. 1945) und komponiert von **Kobi Oshrat** (geb. 1944), der das Orchester auch dirigierte.

Das Lied erhielt 125 Punkte und den 1. Platz. Somit wurde Israel zum dritten Land, das jemals die Eurovision zwei Jahre hintereinander gewonnen hat (die ersten beiden waren Spanien und Luxemburg). Das hebräische Wort *Halleluja* bedeutet »Lobet den Herrn«, es ist ein biblisches Wort, das in den Psalmen 24 Mal vorkommt. *Halleluja* ist bis heute das einzige Eurovision-Lied, das ein klares religiöses Motiv verwendet und trotzdem den 1. Platz erhielt. *Viel Spaß beim Anhören!*



Tradition auf dem Teller

Samak al-Sahara: Fisch mit grünem Tahini

Esther Lewit teilt ein Rezept aus [UC PRESS](#) mit uns

Samak (سمك) ist das arabische Wort für Fisch. Dieses Rezept ist eine Abwandlung des traditionellen nahöstlichen *Samak ba-Tahini*, bei dem der Fisch mit einer mit Knoblauch, Zitrone und Zwiebeln gewürzten Sesampaste überzogen und bei Zimmertemperatur serviert wird. Hier hingegen wird der Fisch heiß serviert. Cayennepfeffer verleiht der Tahinisauce einen Hauch von Schärfe, und gehackter Koriander und Petersilie färben die Sauce blassgrün. Die Tahini-Kruste auf dem Fisch hält diesen während des Backvorgangs feucht, aber wahlweise kann man den Fisch auch backen oder grillen und die Sauce nach dem Garen darüber geben. Garnieren lässt sich das Gericht mit Oliven, gehackten Walnüssen oder Pinienkernen sowie gehacktem Koriander, und dazu passt Reis oder Bulgur. Auch Spinat oder gerösteter Blumenkohl bzw. geröstete Möhren sind gute Beilagen.



Zutaten

6 Filets fester, weißer Fisch (z. B. Kabeljau, Seelachs oder Barsch; ca. 1 kg), 120 ml Tahini, 3–4 EL Zitronensaft, 1 TL fein gehackter Knoblauch, ¼ TL Cayennepfeffer (oder nach Geschmack), ½ TL Salz, 1 Handvoll Korianderblätter, 1 Handvoll Petersilienblätter (optional), ca. 120 ml Wasser nach Bedarf zum Verdünnen, Gehackte Walnüsse oder Pinienkerne zum Garnieren (optional).

Zubereitung

Tahini, Zitronensaft, Knoblauch, Cayennepfeffer (falls verwendet), Salz, Koriander und Petersilie (falls verwendet) in der Küchenmaschine oder dem Mixer zu einer glatten Masse zerkleinern. Bei Bedarf zum Verdünnen Wasser hinzufügen. Mit Cayennepfeffer und Salz abschmecken.

Backofen auf 230° C vorheizen. Die Fischfilets in eine geölte Auflaufform legen und mit der Tahinisauce bestreichen. Auf der mittleren Schiene je nach Dicke der Fischfilets ca. 8 bis 12 Minuten backen.

Variante Gelbes Tahini: Beim Mixen der Tahinisauce Koriander und Petersilie durch 1 TL Kurkuma ersetzen.

Variante Rotes Tahini: Beim Mixen der Tahinisauce Koriander und Petersilie durch eine gehackte Tomate, etwas Tomatenmark oder eine geröstete rote Paprika ersetzen.

Guten Appetit! Bete'awon!

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

